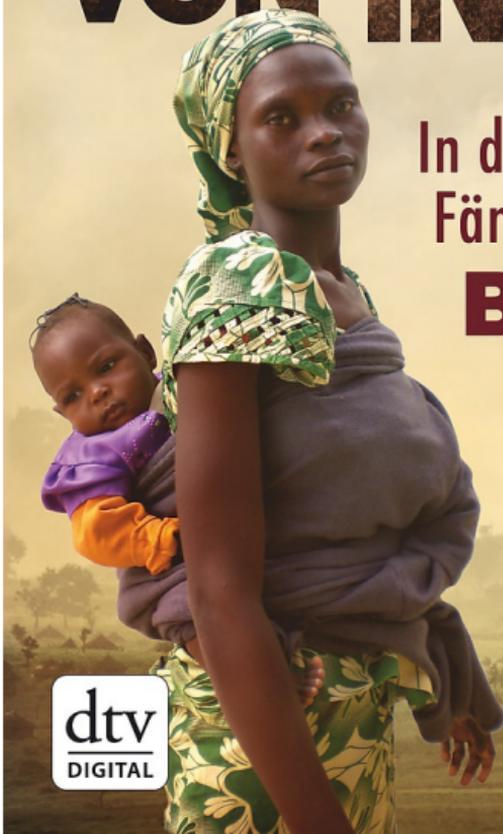


Andrea C. Hoffmann  
Patience I.

# DIE... HÖLLE VON INNEN

In den  
Fängen von  
**BOKO  
HARAM**

dtv  
DIGITAL



wird.

Nigeria besteht aus einer Vielzahl von Volksgruppen, die insgesamt 514 verschiedene Sprachen sprechen. Die im Norden lebenden Fulani und Hausa, die zusammen rund ein Drittel der Bevölkerung ausmachen, gehören zu den größten und politisch einflussreichsten Gruppen. Sie sind muslimisch. Im Süden dominieren die christlichen Yoruba und Igbo, mit jeweils rund 20 Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung. Insgesamt leben in Nigeria etwa 180 Millionen Menschen. Rund die Hälfte von ihnen sind Muslime, 45 Prozent Christen, der Rest hängt traditionellen afrikanischen Religionen an. Vielerorts vermischt sich das noch sehr weit verbreitete animistische Denken aber auch

mit den Vorstellungen anderer Religionen.

Wir erreichen einen Palmenhain – und der Weg wird noch holpriger. Gekonnt umrundet Annegret die Schlaglöcher. Als sie endlich irgendwo in der Dunkelheit anhält, öffne ich neugierig die Tür und trete ins Freie. Ein süßlicher Duft schlägt mir mit der warmen Abendluft entgegen. Es ist sehr still. Man hört lediglich das leise Geraschel der Palmen.

»Herzlich willkommen auf Hope Eden«, sagt die Farmherrin.

Annegret führt uns zu einer der Rundhütten, die sie und ihr Mann Shekar an Gäste vermieten. Sie ist aus roten Ziegeln gefertigt, die sie auf der Farm selbst brennen. Vor die Fenster sind Moskitonetze gespannt. Es gibt zwar kein fließendes

Wasser, aber eine große Tonne, aus der man schöpfen kann, auch das Wasser für die Klospülung. Der Strom wird mit Hilfe einer Solarzelle auf dem Dach produziert.

Beim Abendessen im Haupthaus sitzen eine ganze Menge Kinder mit am Tisch: Es sind alles kleine Verwandte von Shekar, die das Paar aufgenommen hat, um ihnen einen Schulbesuch zu ermöglichen. Ihre eigenen Eltern könnten sich das nicht leisten. Es gibt Maniok und Bohnen von den Feldern der Farm. Annegret kommt noch einmal auf das Problem mit Renates Koffer zurück. »Und ihr habt die Quittung einfach bei dieser Frau gelassen? Obwohl ihr sie nicht einmal kennt?«, erkundigt sie sich. »Wie soll sie euch überhaupt erreichen? Hier auf der Farm haben wir jedenfalls keinen Handy-

Empfang.«

»Oh je. Und Internet?« Falls wir den Koffer nicht rechtzeitig bekommen, müsste ich wenigstens versuchen, mit einer E-Mail an Sabine in Deutschland unsere Anschlussflüge morgen Mittag umzubuchen. Das ist sicher einfacher als sich hier auf die Suche nach dem zuständigen Büro zu machen.

Annegret lächelt. »Nein, kein Internet. Dafür müsstet ihr in die Stadt nach Abuja. Sie liegt in der entgegengesetzten Richtung vom Flughafen. Bis ins Zentrum dauert es auch ungefähr eine Stunde.«

Renate schüttelt den Kopf. »Wir versuchen unser Glück lieber direkt auf dem Flughafen.«

Am nächsten Morgen werden wir bereits in der Dämmerung von vielerlei Geräuschen geweckt, die an einen Dschungel erinnern: Im Palmenhain gurr, surrt und pfeift es. Annegret, die bereits dabei ist, ihre Schulkinder zu verköstigen, hilft uns mit frisch gebrühtem Kaffee auf die Beine. Er schmeckt köstlich. »Genieß ihn«, rät Renate mir, »so etwas bekommen wir in Maiduguri bestimmt nicht.«

Gleich nach dem Frühstück brechen wir auf. Öffentliche Verkehrsmittel, etwa einen Flughafenbus, gibt es nicht. Um unserer Gastgeberin nicht weiter zur Last zu fallen, mieten wir daher ein Auto samt Fahrer aus dem Dorf. »Falls alles schiefgeht, kommt ihr einfach wieder zu mir zurück«, sagt Annegret zum Abschied.